

DAS HISTORIKERTREFFEN IN S P E Y E R

ab 22. März 1949

Das private Treffen wetteifert nicht mit Veranstaltungen von Verbänden oder mit internationalen Kongressen, welche die Forscher ~~xxx~~ zur Klärung fachwissenschaftlicher Fragen zusammenführen.

Rückblick auf das zehntägige erste Treffen im Herbst 1949

Anlass und Ausgangspunkt des ersten Treffens war das allgemeine Unbehagen über die Unzulänglichkeit der zur Zeit verfügbaren Schulbücher der Geschichte, und zwar in ihrer Grundhaltung. Deutsche Professoren und Schulmänner wiesen darauf hin, dass eine unparteiische sachliche Prüfung sowohl der Lehrbücher als auch insbesondere der Grundbegriffe nötig wäre, und zwar für alle Stufen des Geschichtsunterrichts, und für alle Länder. Mit einer solchen Prüfung wurde auf internationaler Grundlage begonnen: sie soll fortgeführt und ausgebaut werden.

Aus den Referaten von Pädagogen und Professoren entstand eine Diskussion über die Grundlagen der vermeintlichen oder wirklichen Objektivität des Historikers, Vorschläge wurden gemacht, wie man die Lehrer der Geschichte in allen Ländern zu dieser wirklichen Objektivität hinführen könne. Solche Bemühungen sollen fortgesetzt werden.

Es handelt sich vor allem darum, verschiedene parallel laufende Bemühungen einander immer wieder anzunähern, damit sie einander stützen oder wie ein belgischer Referent treffend sagte: "Es ist wichtig, nicht nur den Studenten die geeigneten Lehrbücher zu verschaffen, die angesichts einer neuen Zeitproblematik und Kulturbezogenheit noch völlig fehlen, sondern vor allem auch den Lehrern selbst, wir wollten darauf bedacht sein, ihnen von der Grundschule bis zur Hochschule die nötigen Hinweise für eine neue Orientierung ihrer eigenen Lehrtätigkeit zu bieten." Denn unter den Pädagogen nehmen die Historiker eine hervorragende Stellung ein, sie sollen die gemeinsamen Überlieferungen der Völker lebendig zu machen: dazu aber müssen sie oft erst bei sich selbst anfangen und wiederentdecken, was vier Generationen mit nationalistischer Romantik - im neunzehnten Jahrhundert war sie zeitgemäß - auch bei ihnen selber verschüttet haben.

Es kann sich hierbei nicht darum handeln, nationale Gefühle zu schwächen oder herabzusetzen, wohl aber darum, diesen Gefühlen die Alleinherrschaft zu bestreiten und sie wieder in Einklang mit den höheren Werten der Menschheit zu bringen: die Nation kann heute nicht mehr als jener oberste Wert angerufen werden, der die Mittel - gleichgültig welche Mittel - zu heiligen vermöchte. Die Geschichte Europas kann uns helfen, jene vom Nationalismus zurückgedrängten obersten Werte wieder sichtbar zu machen: sie sind uns allen gemeinsam.